
Folgen der Globalisierung für die Schwellenländer

Andrés Sanfuentes

In diesem Beitrag werden einige Anmerkungen zu den Auswirkungen der Globalisierung auf die wirtschaftliche Entwicklung in den Ländern mittleren Lebensstandards gemacht. Es sollen die Länder betrachtet werden, die zuletzt Strukturveränderungen in ihrem Wirtschaftsprozess, in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht als Ergebnis eines allgemeinen Wandels erleben. Wir werden im Verlauf dieser Betrachtung sehen, dass der Wandlungsprozess sowohl von positiven als auch von negativen Veränderungen begleitet wird.

Im zweiten Teil erfolgt eine Zusammenfassung der Ereignisse in Chile zwischen 1990 und 2006, die einige Besonderheiten aufweisen:

Das Ende der Pinochet-Diktatur bedeutete den Anfang der Wiederherstellung der Demokratie und damit einen bedeutsamen politischen Wandel.

In den vier Regierungsperioden dieses Zeitraumes hat man eine Strategie entwickelt, um die Eingliederung in die Weltwirtschaft voranzutreiben, was eine Verbesserung der wichtigsten Wirtschaftsindikatoren zur Folge hatte.

Chiles Wirtschaft kann als die fortschrittlichste ganz Lateinamerikas der letzten 20 Jahre bezeichnet werden. Zudem ist sie die Wirtschaft, die sich am meisten nach außen geöffnet hat. Diese Besonderheit macht sie zu einem sehr interessanten Untersuchungsobjekt, um die Auswirkungen der Globalisierung zu betrachten.

Die Vorteile der Globalisierung

Die Globalisierung zu definieren ist keine leichte Aufgabe, denn ihre Ausdrucksformen sind vielfältig.

Sie ist zunächst ein integraler Prozess, der weit über die Ausweitung zwischenstaatlicher Handelsbeziehungen hinausgeht. Die Globalisierung lässt sich auch nicht auf eine rein den Welthandel betreffende Betrachtungsweise reduzieren. Sie schließt Organisationen, Auswirkungen auf die Politik, Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen in jedem Land mit ein und, vielleicht das Wichtigste, auch Veränderungen der vorhandenen Werte in den Ländern, die sich ihr anschließen.

Darüber hinaus hat sie Auswirkungen auf die ohnehin schon schwierigen Lebensbedingungen in den Ländern. Die Globalisierung ist ein Phänomen, das sowohl positive als auch negative Aspekte aufweist.

Das Hauptmerkmal der Globalisierung ist die wachsende gegenseitige Abhängigkeit der an diesem Prozess beteiligten Länder. Die Eingliederung in diesen Prozess erfolgt jedoch weder gleichzeitig, noch mit der gleichen Intensität. Es gibt Länder, die gar nicht am Prozess beteiligt sind oder nur schwach oder die nur langsam beteiligt werden.

Man kann die Globalisierung als die Integration der Länder in die Neuzeit bezeichnen. Aber diese Eingliederung erfolgt nicht in allen Bereichen mit der gleichen Geschwindigkeit. Dies führt zu einer ungleichen Beteiligung von geographischen Gebieten, Teilen der Gesellschaft oder Produktionsbereichen.

Die Vorteile, besonders für die kleinsten Länder, sind bekannt:

Beim Übergang von einer relativ autarken zu einer für zwischenstaatliche Handelsbeziehungen offenen Produktionsstruktur kann man sich Skalengewinne zu Nutzen machen, die durch den Zugang zu den erweiterten Märkten

und durch die Kostensenkung aufgrund der Produktspezialisierung erzielt werden können. Dasselbe geschieht mit der Produktion für den Binnenmarkt. Auf diesem können Produkte, die nicht importiert werden, besser mit fremden Gütern konkurrieren. Hierbei handelt es sich um das klassische Argument der Außenwirtschaftstheorie. Je kleiner das Land ist, umso größer sind die möglichen Vorteile, wie man an den kleinsten Ländern der Europäischen Union beobachten kann.

Die Spezialisierung macht die Einführung moderner Technologie, angepasst an die Bedürfnisse der eigenen Produktionsstruktur, möglich. Gleichzeitig entledigt man sich des Gebrauchs alter Strukturen. Die Spezialisierung führt zu einer Steigerung der Produktivität südamerikanischer Arbeitskräfte und somit zu höheren Löhnen und Gehältern und damit zu besseren Lebensbedingungen.

Die Modernisierung der Gesellschaft ermöglicht Fortschritte in vielen Bereichen, welche die Länder aus eigener Kraft nicht geschafft hätten. Sie schlagen sich in einem höheren Lebensniveau nieder, denn die Bevölkerung bekommt Zugang zu günstigeren Waren und Dienstleistungen. Zur gleichen Zeit entsteht ein verstärkter Austausch in den Bereichen Kultur, Erziehung, Know-how und Technologie und führt so zu einer Annäherung der teilhabenden Gesellschaften und Völker.

Diese positiven Elemente entsprechen der optimistischen Vorstellung wie sie in der christlichen Geschichtstradition zu finden ist. Diese interpretiert Entwicklung als den Weg, auf dem der Mensch sich selbst vervollkommen kann und steht nicht im Widerspruch zu der Tatsache, dass jedes Wachstum und jeder Fortschritt zwei Seiten hat. Auch wenn Entwicklung „notwendig ist, um den Menschen mehr zum Menschen werden zu lassen“ so kann sie auch dazu führen, dass sie ihn „wie in ein Gefängnis einsperrt, in dem Augenblick, in dem sie als das höchste Gut

angesehen wird und verhindert, dass über den Horizont hinaus geschaut wird“¹.

Der Schlüssel dieser Ambivalenz ist die Unterscheidung zwischen dem „Sein“ und dem „Haben“. Entwicklung („Haben“) ist der Schlüssel zum „Sein“, zur Selbstverwirklichung, denn der Mensch kann nicht Transzendenz erfahren, wenn er mitten im Elend lebt. Der unfreiwillige Mangel an materiellen Gütern hat zur Folge, dass der Mensch in allen Aspekten eines vollkommenen Daseins an den Rand gedrängt wird, denn dieser Mangel ist von einer Isolierung in den Bereichen Kultur, Gesellschaft und Bildung und von psychologischer Zurückgezogenheit begleitet. Deshalb ist aus einer individuellen und gesellschaftlichen Sichtweise heraus die wirtschaftliche Entwicklung eine Vorbedingung, um in den Genuss der vollkommenen Freiheit zu kommen.

Wir müssen jedoch auch die negativen Elemente der erwähnten Ambivalenz betrachten. Wenn das Wirtschaftswachstum schnell erfolgt, sind die Vorzüge und Nachteile ganz deutlich zu erkennen. Wenn man die Globalisierung ausschließlich als ein Werkzeug zur Erschaffung einer vollständig entwickelten Gesellschaft ansieht, das heißt, als einen Prozess voller Vorteile für die Gesellschaft, vernachlässigt man die strittigen Punkte, die sie ebenfalls mit sich bringt.

a) Die Gewinne und die Kosten der Globalisierung werden nicht gleichmäßig zwischen den Ländern und innerhalb der Gesellschaften verteilt. Einige werden übergangen und entwurzelt, wie der Extremfall in einem Großteil des afrikanischen Kontinents zeigt, während die reichsten Länder der Erde eine ständige Vermehrung ihres Wohlstandes erleben.

Man hat aber auch in den letzten zehn Jahren beobachtet, dass einige asiatische Länder zu den Ländern mit hohem Lebensniveau gestoßen sind und auch, dass Länder wie China,

Indien und Vietnam ihre Lebensbedingungen mit großer Geschwindigkeit verbessern. Diese größte Streuung der Einkommenshöhe pro Person in der Welt beweist, dass es möglich ist, aus der Unterentwicklung herauszukommen und spiegelt gleichzeitig die Notwendigkeit von mehr internationaler und nationaler Solidarität wider.

b) Die internationale Integration ist gegenüber der nationalen vorherrschend. Diese Behauptung gilt besonders im Bereich der Finanzen und des Handels von Großunternehmen oder Konzernen. Ihre geschäftlichen Transaktionen ergänzen sich besser als die inländischer Unternehmen. Auf diese Weise erfolgt allmählich eine Spaltung der Welt in zwei verschiedene Teile. Auf der einen Seite sind die großen Gesellschaften mit engen, internationalen Verbindungen und auf der anderen Seite findet man die große Masse der kleinen und kleinsten Unternehmen des rückständigen Teiles, in dem der Technologiestandard niedriger ist, Löhne und Gehälter geringer sind und dessen Produktion primär für den Binnenmarkt bestimmt ist.

c) Die voranschreitende Globalisierung der internationalen Beziehungen führt zu einer schnellen Integration in die ausländischen Märkte, was wiederum eine wachsende finanzielle Anfälligkeit nach sich zieht, denn die makroökonomischen Maßnahmen im Inland werden allmählich abhängig von dem Vorwärtsstreben im Weltgetriebe. Die größere Öffnung in Richtung der internationalen Kapitalströme erhöht die Variantenvielfalt der Wirtschaftstätigkeit im Binnenland und erzeugt so zusätzliche Quellen der Instabilität. So sind die hergeleiteten Effekte der kurzfristigen Kapitalbewegungen zyklisch, denn sie verlassen das Empfängerland in kritischen Augenblicken und kommen in Phasen des Überflusses, führen also zu einer Zuspitzung der Unbeständigkeit.

d) Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung können durch die langsame Anpassungsfähigkeit des Arbeitsmark-

tes und die mangelnde Ausbildung von Arbeitskräften entstehen, die für Fertigkeiten ausgebildet wurden, die nicht mehr benötigt werden². Weitere Einflussfaktoren sind der Import einer Technologie, die für andere ökonomische Gegebenheiten konzipiert wurde, die Arbeitskräfte einspart, und das weitere Zurückbleiben von kleinen und kleinsten Unternehmen. Dabei sind sie diejenigen, die den größten Arbeitskräftebedarf haben.

Diese Verzerrungen auf dem Arbeitsmarkt haben schwerwiegende gesellschaftliche Veränderungen zur Folge, die es besonders für diejenigen auszugleichen gilt, die ihre Arbeit verloren haben, ihr Einkommen, ihren Platz in der Gesellschaft und ihre persönliche Würde. Das Problem ist umso ernster, je älter der Arbeitslose wird, denn damit verringern sich seine Möglichkeiten wieder beschäftigt zu werden oder sich für andere Fachrichtungen zu qualifizieren.

e) Dieser Prozess neigt zu einer Kommerzialisierung der gesellschaftlichen Beziehungen und zum Individualismus. Die Beziehungen werden unpersönlicher und der Kommerz spielt eine immer wichtigere Rolle. Es wird häufiger Kernfamilien geben, was die Isolierung zuspitzt.

f) Die Konsumkultur, welche die Globalisierung begleitet, wurde eingehend betrachtet. Nach Johannes Paul II. ist die wahre Bedeutung des Konsumverhaltens oder der Konsumkultur, dass sie „die Menschen zu Sklaven des „Besitzes“ und des sofortigen Genusses macht, mit dem einzigen Ziel vor Augen, die Güter, die man besitzt, zu vermehren oder deren ständigen Austausch durch andere, noch bessere Güter zu betreiben“. Dies führt dazu, dass man sich von Gütern trennt, „ohne ihren möglichen dauerhaften Wert für sich selbst oder für ärmere Menschen zu berücksichtigen“. Die Folge eines derartigen Konsumverhaltens ist bekannt: Materialismus, der zu einer ständigen Unzufriedenheit führt, denn, „je mehr man besitzt, desto mehr Wünsche hat man“. (S. S., S. 28)

g) Die kulturelle Ausgrenzung. Nicht alle Teile sind für die Globalisierung bereit. Vor allem, weil sie sich mit wachsender Geschwindigkeit vollzieht, besonders im Bereich der Technologie. Jeder strukturelle Umwälzungsprozess zieht Anpassungs-schwierigkeiten nach sich, insbesondere wenn neue Elemente dazukommen, die im Gegensatz zu lokalen Traditionen stehen.

h) Die Globalisierung bezieht die örtliche Bevölkerung durch die weltweiten Kommunikationsmittel, besonders durch das Fernsehen, das Kino und die Printmedien mit ein. Die unterschiedlichen Lebensbedingungen in den reichen und in den armen Ländern werden zur Schau gestellt. Auf der anderen Seite wird die telefonische Kommunikation erleichtert, die Kommunikation per E-Mail wird möglich und es kommen Transporterleichterungen hinzu.

Der globale Markt

Eine globalisierte Welt findet ihren Ausdruck in der Existenz eines globalen Marktes. Dieser braucht als Voraussetzung, um ein Höchstmaß an sozialem Wohlstand zu erreichen, den Wettbewerb in all diesen Bereichen des gegenseitigen Austausches. Deshalb muss sich das zentrale Thema auf die Erfüllung dieser Bedingungen konzentrieren.

Ein Wettbewerbsmarkt erfordert die Existenz eines Staates, der bei Versagen des Wettbewerbs eingreifen kann: richtige Informationen, die Homogenität von Gütern, die Existenz von vielen Käufern und Verkäufern, Mobilität der Produktionsfaktoren usw.

Dennoch gibt es heute keinen regulierenden Staat oder, um es mit den Worten Johannes Paul II. zu sagen, „keinen höheren Grad internationaler Ordnung“.

Im Bereich der Regulierung des Handels und des Dienstleistungsverkehrs versucht die Welthandelsorganisation

(WTO) diese Rolle zu übernehmen. Aber diese steckt noch in den Anfängen ihres Aufbaus und ihre Möglichkeiten der Einflussnahme sind noch gering. Die letzten „Runden“ zum Thema Handelsliberalisierungen haben schonungslos offen gezeigt, wie die reichsten und mächtigsten Länder ihr Primat verteidigen, indem sie Restriktionen einsetzen, die einen realen Wettbewerb in vielen Märkten, besonders in dem für die Entwicklungsländer so wichtigen Agrarbereich, verhindert. Die Rede von den Freihandelsvorteilen – hier stößt sie an ihre Grenzen.

Andere internationale Organisationen, z. B. der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank (WB), vor mehr als 60 Jahren gegründet, üben ihre Macht mittels ihrer Direktorien aus, in denen die mächtigsten Länder die meisten Stimmen haben. Sie waren u. a. die Hüter, die darauf achteten, dass die Länder auf dem internationalen Finanzsektor nicht in „Unordnung“ gerieten (die „Rezepte“ des IWF). Sie waren jedoch schwach, wenn die Ungleichgewichte zwischen Großen auftraten. Hier agiert die „Gruppe der Acht“ oder andere, weniger formelle Instanzen, um zu Vereinbarungen zu gelangen. Allgemein tendieren diese Vereinigungen jedoch dazu, das gleiche Modell für alle oder das gleiche Maßnahmenpaket für alle Länder anzuwenden, unabhängig von ihren Lebensstandards und ihren Besonderheiten. Zum Inbegriff hierfür wurde der „Konsens von Washington“.

Die Folge ist eine Art Verallgemeinerung wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Wie Johannes Paul II. andeutete, „muss das Bestehen wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Mechanismen angeprangert werden, die, obwohl sie vom Willen des Menschen gelenkt werden, doch fast automatisch wirken. Dabei festigen sie den Reichtum der einen, aber auch die Armut in den anderen Ländern. Diese Mechanismen, von den stärker entwickelten Ländern in direkter oder indirekter Weise gesteuert, begünstigen durch

die ihnen eigene Wirkungsweise die Interessen derer, die über sie verfügen, unterdrücken oder steuern schließlich vollständig die Wirtschaftsordnungen der weniger entwickelten Länder³.

Diese Machtausübung der Industrieländer stellt eine neue Form von Imperialismus dar, der verschiedene Ausprägungen hat: die Beibehaltung von Importhemmnissen, besonders durch zolltarifliche Maßnahmen, welche die Exporte der kleinsten Entwicklungsländer betreffen, während gleichzeitig Handelsfreiheit verlangt wird; der Schutz, der den eigenen Unternehmen gewährt wird, die Investitionen im Ausland tätigen; der Druck, der auf die kleinsten Volkswirtschaften ausgeübt wird, damit sie ihre Grenzen für kurzfristige Kapitalbewegungen öffnen und das Verlangen, teilweise maßlose Zahlungen für Patente zu akzeptieren (Ein Beispiel dafür ist die pharmazeutische Industrie). Selbst die Freihandelsabkommen zwischen großen und kleinen Ländern kamen mit solchen Praktiken zustande. In ihnen sind Auflagen im Bereich des Umweltschutzes, Auflagen beim Arbeitsschutz und andere Maßnahmen dieser Art für beide Seiten ähnlich vereinbart, obwohl letztendlich die unterschiedlichen sozio-ökonomischen Voraussetzungen den schwächsten Ländern das größte Gewicht aufbürden.

Die Globalisierung hat die multinationalen Unternehmen dazu verleitet, ihre Macht auszuspielen. Sie flüchten sich in eine Welt ohne Kontrollen und entgehen so der Beaufsichtigung nationaler Regierungen. Sie werden so Teil eines Systems, das nur wenige Regelungen hat. Durch die größere Kapitalbeweglichkeit ziehen sie an die Plätze, wo man ihnen am meisten entgegenkommt. In der schon erwähnten Enzyklika bringt Johannes Paul II. zum Ausdruck, dass der Wettbewerb zwischen den armen Ländern um solche Unternehmen anzuziehen, letztendlich nicht nur zur Verarmung des rückständigen Teiles der Welt insgesamt, sondern auch

dazu führt, dass in diese Länder der unlautere Wettbewerb jener multinationaler Unternehmen hineingetragen wird, die ihren Sitz in „Steuerparadiesen“ haben oder in anderen Orten, wo es nicht den geringsten Schutz für Arbeitnehmer oder die natürlichen Ressourcen gibt.

An dieser Stelle sei an den großartigen Ausdruck von Paul VI. in der Enzyklika „*Populorum Progressio*“ erinnert, der „Entwicklung als den neuen Namen für den Frieden“ prägte. Diese Betrachtung hat Gültigkeit sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, aber setzt Gerechtigkeit und Solidarität voraus. Johannes Paul II. hat immer wieder gesagt, dass Unterentwicklung, Rückschritt und extreme Ungleichheiten den Frieden sowohl innerhalb der Gesellschaften als auch international verhindern. Auf Letzteres bezogen sagte er: „Wenn die soziale Frage eine weltweite Dimension erreicht hat, dann darum, weil die Forderung nach Gerechtigkeit nur auf dieser Ebene erfüllt werden kann“.

Das Primat des Kapitalismus

Die heutige Welt ist vom Kapitalismus beherrscht. Hauptsächlich werden Produktionen so organisiert. Man kann in einigen Ländern sogar von Staatskapitalismus sprechen. Dieser ist jedoch auf dem Rückzug, wie man an den Beispielen Russland und China sehen kann.

In den reichsten Ländern kann man eine enge Verbindung zwischen den großen nationalen Konzernen und dem Staat beobachten. Dies führt zu einer Konzentration der Einnahmen, des Eigentums und der Macht.

In einer Welt, in der Wettbewerb herrscht, würde sich diese Konzentration durch die Bewegungsfreiheit der Produktionsfaktoren abschwächen. Es besteht in der Tat eine wachsende Freizügigkeit im Bereich des Kapitaltransfers durch ausländische Kapitalanlagen und besonders beim Fi-

nanzkapital durch Kredite und Depositeneinlagen. Auf der anderen Seite bestehen für Arbeitskräfte starke Hemmnisse bei der Freizügigkeit zwischen den Ländern, besonders wenn sie von den ärmsten in die reichsten Länder wollen.

Schlussfolgerungen

a) Die Globalisierung ist ein unumgängliches Phänomen wie die neuesten wirtschaftlichen Tendenzen zeigen. Aus diesem Blickwinkel heraus bleibt nichts weiter übrig, als sich ihrem Prozess anzuschließen und zu versuchen, Einfluss auf seine Richtung zu nehmen. Die schlechteste Strategie wäre zurückzubleiben.

b) Aus der Sicht verhältnismäßig kleiner Länder kann sie große Vorteile mit sich bringen. Durch eine umsichtige Öffnung kann die Produktivität beträchtlich gesteigert werden. Man kann sich auf wenige Güter konzentrieren, Skaleneffekte können ausgenutzt werden und der Wohlstand der Bevölkerung kann durch die Einfuhr von im Vergleich zu den internen Produktionskosten günstigeren Gütern und Dienstleistungen gesteigert werden.

c) Ohne eine Teilnahme an der Globalisierung ist es schwierig, die Vorteile der Einführung moderner Technologie in die einheimische Wirtschaft und die Anreize dieser Innovation für die einheimische Wirtschaft zu nutzen. Auch hilft sie bei der Entwicklung unternehmerischer Fähigkeiten.

d) Um die positiven Merkmale dieses Prozesses herauszufinden, ist es notwendig, vorher eine für jedes Land unterschiedliche Strategie zu entwickeln. Solidarität zwischen ähnlichen Ländern mit einer gemeinsamen Geschichte wird den größten Erfolg haben.

e) In diesem Prozess sollte mit Nachdruck daran gearbeitet werden, die nationale Identität und die gesellschaftliche Integration in jedem Land zu stärken.

f) Die Globalisierung lässt Grenzen verschwinden. Die Entwicklung in der Europäischen Union scheint dies zu bestätigen. Im Gegensatz dazu scheint die Uneinigkeit zwischen den südamerikanischen Ländern das Gegenteil zu beweisen. Der Stillstand im MERCOSUR (Mercado Común del Sur = Gemeinsamer Markt des Südens), hervorgerufen durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern, ist eine der Ursachen des verhältnismäßigen Rückgangs in der Region, zu dem politische Instabilität, Autarkiebestrebungen und Nationalismus hinzukommen.

g) Die negativen Effekte der Globalisierung bedürfen in jedem Land einer sorgfältigen Analyse, damit in jeder einzelnen Entwicklungsstrategie Gegenmaßnahmen vorhanden sind.

Chile, eine globalisierte Volkswirtschaft

In Lateinamerika war Chile das Land, das vor allen Anderen und sehr entschieden den Prozess der internationalen Eingliederung angegangen ist. Von 1974 bis 1975 erfolgte der Übergang von einem Regime, das hochgradig Protektionismus betrieb, (ein Extremfall, was die Maßnahmen für Imports substitutionen in Lateinamerika unter dem Einfluss der CEPAL (Comisión Económica para América Latina y el Caribe = Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik) betrifft) zu einer Liberalisierung des Außenhandels. Dies erfolgte durch eine einseitige Senkung der Zölle auf Importe und durch den Abbau zolltariflicher Instrumente. Später folgte die allmähliche Öffnung gegenüber ausländischen Investitionen (mit wenig Erfolg aufgrund des Pinochet-Regimes, das ausländische Kapitalanleger vertrieb), gegenüber eingehenden internationalen Geldern (was zu einer übermäßigen Auslandsverschuldung führte und zu der Krise von 1982/ 83) und danach den kurzfristigen Kapital-

strömen. Darüber hinaus zog sich Chile aus den lateinamerikanischen Integrationsmaßnahmen des Pacto Andino (Andenpakt) und der ALALC (Asociación Latinoamericana de Libre Comercio = Lateinamerikanische Freihandelszone) zurück, die in den sechziger Jahren aufgrund der Unvereinbarkeit mit der vorangegangenen Entwicklung ins Leben gerufen wurden. Dies ist einer der Grundzüge des so genannten chilenischen „Modells“.

Heute hat Chile die Volkswirtschaft mit der größten internationalen Eingliederung in Lateinamerika. 1990 wurde durch die Wiederherstellung der Demokratie und die Regierungsübernahme der „Concertación de Partidos por la Democracia, kurz: Concertación“ der Weg der allmählichen Eingliederung in die globalisierte Welt fortgesetzt. Die wichtigsten Meilensteine waren:

- Die Unterzeichnung zahlreicher Freihandelsabkommen. Die wichtigsten waren diejenigen mit der Europäischen Union, den Vereinigten Staaten, Mexiko, China, Korea und verschiedenen lateinamerikanischen Ländern. Die Abkommen mit Japan und Indien befinden sich in der letzten Verhandlungsphase.
- Der Eingang von großen Auslandsinvestitionen aufgrund einer Politik, welche die nationalen Investoren genauso behandelt wie die aus dem Ausland, ohne besondere Vorrechte.
- Eine progressive Öffnung gegenüber internationalen Kapitalströmen.

Andere Komponenten der aktuellen Entwicklungsstrategie

Die vier aufeinander folgenden Regierungen der Concertación (Aylwin 1990, Frei 1994, Lagos 2000 und Bachelet 2006) haben das Grundprinzip ihres Vorgehens „nachhaltiges Wachstum mit Gerechtigkeit“ beibehalten. Abgesehen

von der Öffnung nach außen sind die wichtigsten Komponenten dieser Strategie die Folgenden:

- Die Freiheit der Unternehmer Mittel markteübergreifend zuzuweisen: freie Preise für Güter und Dienstleistungen, freie Festsetzung der Löhne und Gehälter und freie Zinssätze. Zentraler Gedanke hierbei ist, diesen Mechanismus als ein Mittel zu nutzen und nicht als das Ziel anzusehen.
- Unvereinbar wäre damit die Verwendung wirtschaftlicher Instrumente, die selektiv wirken. Vielleicht ist dies das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der chilenischen Wirtschaft, wenn man sie mit anderen Ländern vergleicht. Die Anwendung von diskriminierenden Mitteln ist minimal. Hierfür gibt es zahlreiche Beispiele:
- Die Preise für Güter und Dienstleistungen werden ohne das Eingreifen staatlicher Behörden frei festgesetzt, mit der notwendigen Ausnahme einiger natürlicher Monopole (Wasser, Elektrizität, Telefon, um nur einige der Wichtigsten zu nennen).
- Mit Ausnahme des Mindestlohns werden die Löhne und Gehälter zwischen den Parteien frei ausgehandelt.
- Die Mehrwertsteuer und die Abgabe auf Unternehmensgewinne haben einen Einheitssatz.
- Die Zollabgaben sind einheitlich. Es gibt nur Unterschiede in einigen bilateralen Wirtschaftsabkommen.
- Es gibt nur einen Wechselkurs und Devisenbeschränkungen existieren nicht mehr.
- Es gibt einen freien Kreditmarkt ohne Gebühren und Unterschiede in den Wirtschaftszweigen und die Wirtschaftsbehörden nehmen nicht direkt Einfluss auf die Festsetzung des Zinssatzes.
- Es gibt nur wenig Steuerfreiheit in den einzelnen Regionen und Wirtschaftszweigen.

Daraus folgt, dass der Privatsektor die Investitionen zuweist. Ausnahmen sind besondere Bereiche, die sich in

staatlicher Hand befinden: CODELCO (Kupfer), ENAP (Erdöl), Eisenbahn, U-Bahn, Televisión Nacional (Fernsehen), Banco del Estado (Banken) und einige militärische Unternehmen.

Der Staat übernimmt:

- eine regulierende Funktion in den Wirtschaftsbereichen, in denen es keinen ausreichenden Wettbewerb gibt (Elektrizität, Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Trinkwasser usw.);
- Umverteilungsaufgaben. Durch staatliche Sozialausgaben werden Maßnahmen getroffen, um Ungleichheiten abzuschwächen und die Armut zu reduzieren. Dies geschieht besonders in den Bereichen Erziehung, Gesundheit, Wohnungswesen und soziale Fürsorge;
- den Bereich Infrastruktur. Hiermit verbunden sind Konzessionen für Bauarbeiten, die dem privaten Sektor erteilt werden.

Makroökonomische Stabilität

In den letzten Jahren hat Chile eine beträchtliche Stabilität der makroökonomischen Variablen erreichen können. Auf diese Weise konnten die Auswirkungen internationaler Konjunkturschwankungen auf die eigene Volkswirtschaft besser abgefangen werden. Die wichtigsten Elemente sind:

- ein ausgeglichener Staatshaushalt. Man konnte in den letzten Jahren sogar einen Überschuss erzielen;
- eine kontrollierte Inflation. Ziel ist ungefähr 3 % jährlich;
- eine sehr geringe Auslandsverschuldung.

Als Ergebnis kann Folgendes festgehalten werden:

- Das Wachstum hat verschiedene Phasen durchlaufen. In den Jahren 1987 bis 1997 ist das Bruttoinlandsprodukt um mehr als 7 % im Jahresdurchschnitt angewachsen.

Diese Zahlen wurden noch nie in der Geschichte Chiles erreicht. Danach, zwischen 1998 und 2003 verringerte sich das Wachstum auf einen jährlichen Durchschnittswert von 2 % als Folge der Asienkrise und anderer Faktoren. Erst ab 2004 konnte wieder ein höherer Jahresdurchschnittswert von ca. 5 – 6 % erzielt werden. Möglich wurde dies durch den hohen Preis für Kupfer und andere Exportprodukte.

- Im Bereich der *Gerechtigkeit* sind die Indikatoren nicht so positiv. Die Einkommensverteilung ist sehr ungleichmäßig und Fortschritte sind nur bei der Berichtigung zu erkennen, die durch ausgebauten sozialpolitischen Maßnahmen zugunsten der am meisten benachteiligten Bereiche gemacht wird. Andererseits wurde die Armut dank des Wirtschaftswachstums und durch den Anstieg des durchschnittlichen Lebensstandards der Bevölkerung sehr stark zurückgedrängt. Tatsächlich wurden 1990 38,6 % der Bevölkerung als arm eingestuft. 2003 waren es nur noch 18,8 %, was einen großen Fortschritt bedeutete.
- Aus sozioökonomischer Sicht stellt die Arbeitslosigkeit weiterhin ein ernstes Problem dar. Sie ist weiterhin sehr hoch und betrifft etwas mehr als 8 % der Erwerbsbevölkerung.

Demokratie und Öffnung nach außen

Wie wir gesehen haben, begann der Globalisierungsprozess während der Pinochetdiktatur. Er beschränkte sich aber lediglich auf eine Integration im Bereich des Handels, denn die Regierung stieß beim Rest der Welt auf Ablehnung. Das Regime hatte praktisch keine ausländischen Verbündeten. Die Rückkehr zur Demokratie und der Beginn der Regierung von Präsident Patricio Aylwin 1990 ermöglichte Chile die allmähliche Eingliederung in die internationale

Gemeinschaft. Aus politischer Sicht erfolgte dieser Prozess relativ schnell. Wie schon erwähnt wurde, hieß die neue Regierung die vorher auf den Weg gebrachte Öffnung nach außen nicht nur gut, sie baute sie noch weiter aus. Der Fall Chile ist herausragend. Zusammen mit Mexiko gehört Chile zu den Ländern, welche die größten Fortschritte in Lateinamerika gemacht haben. Chile war das erste Land, das Abkommen mit der Europäischen Union und mit China schloss und das zweite Land, das mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen unterzeichnete.

Der internationale Eingliederungsprozess hat sich günstig auf den Weg zur Demokratie ausgewirkt. Er gilt als Voraussetzung für solide, internationale Beziehungen und ist somit eine Unterstützung auf dem freiheitlichen Weg der letzten Jahre. Gleichzeitig hilft das Vorbild der wirtschaftlichen Partnerländer bei der eigenen Konsolidierung.

Dieser Prozess hat nach den ersten schwierigen Übergangsjahren zur politischen Stabilität beigetragen. Zur Zeit existiert eine Aufwertung der Demokratie, die, abgesehen von einigen anderen positiven Effekten, eine wachsende politische Stabilität mit sich gebracht hat, die eine Grundvoraussetzung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ist. Ohne diese Stabilität ist es schwierig, dauerhaft Fortschritte zu erzielen.

In der Zeit von 1990 bis 2006 wurden hintereinander vier Regierungen gewählt, an deren Spitze eine Koalition aus Mitte-links-Parteien stand. Die Opposition aus einem Zusammenschluss von Mitte-rechts-Parteien ist stark und stabil.

Negative Folgen

Das eben in der Übersicht Dargestellte hat zu einem lang anhaltenden sozialen Frieden geführt, unbeschadet der Ungleichheiten, die es immer noch im Land gibt.

Auch wenn günstige Indikatoren die internationale Eingliederung des Landes begleitet haben – rasches Wirtschaftswachstum, Rückgang der Armut und ganz allgemein die Verbesserung der Lebenshaltungs-Indikatoren – gibt es andere Variable, die starke Rückgänge aufzeigen. Die Ungleichheit und die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitskräften ragen besonders heraus. Trotz staatlicher Anstrengungen haben sich die ungerechte Einkommensverteilung und die fehlende Chancengleichheit gehalten. Hinzu kommt die anhaltende Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern, die nicht zufrieden stellend sein kann.

Die Ursachen sind mannigfaltig. Ein schnelles Wirtschaftswachstum hat besonders in den Schwellenländern immer auch tiefgreifende Umwälzungen in der Produktionsstruktur zur Folge. Es gibt Produktionsbereiche und Regionen, die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit expandieren, das heißt, die fortschrittlichsten Bereiche erleben einen raschen Anstieg des Lebensniveaus und der Einkommen, während andere zurückbleiben. Diese Situation wird noch verstärkt, wenn der Exportbereich im Verlauf des Prozesses die größte Dynamik entwickelt, wie es in kleinen Ländern wie Chile der Fall ist. Deshalb ist das Land auch vermehrt den internationalen Konjunkturzyklen ausgesetzt, dessen Folgen sich immer verstärkt auf die Binnenwirtschaft auswirken. Noch gravierender sind die Folgen, wenn die Bevölkerung wenig anpassungsfähig ist und nicht zwischen den geographischen Gebieten oder den Produktionsbereichen wechseln kann.

Ein anderer Grund ist im Modell der nach außen offenen Entwicklung zu suchen. Hierbei muss man frei mit Ländern konkurrieren, die einen höheren Lebensstandard haben und über eine hoch entwickelte Technologie verfügen. Um exportieren zu können oder mit importierten Produkten konkurrieren zu können, reicht es nicht, billigere Arbeitskräfte zu haben oder besondere natürliche Ressourcen

cen. Man muss sich auch Spitzentechnologie zu eigen machen können. Die Aneignung von Innovationen ist für die Teilnahme an einer globalisierten Wirtschaft unerlässlich. Sie hat jedoch auch schmerzhaft Folgen. Es gibt Fachkräfte, die wegen dieser neuen Fertigungsanforderungen verdrängt werden, weil man sie aufgrund des technischen Fortschritts in der Produktion nicht mehr benötigt. Dies geschieht sowohl in der Landwirtschaft und im Baugewerbe als auch im Bank- und Gesundheitswesen. Diejenigen Arbeitskräfte, deren Fachwissen nicht mehr benötigt wird, werden entlassen und haben Schwierigkeiten, eine andere Arbeit zu finden, besonders, wenn es sich um ältere Arbeitnehmer handelt, die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen nicht wirksam sind und sie den geänderten Arbeitsanforderungen nicht Rechnung tragen.

In Ländern wie Chile ist normalerweise die erforderliche Technologie, um in einer globalisierten Welt konkurrieren zu können, ausländischen Ursprungs. Sie wurde für andere wirtschaftliche und gesellschaftliche Gegebenheiten entwickelt und das bringt mit sich, dass Arbeitskräfte verdrängt werden und Kapital ins Land kommt, das einem geringen Gebrauch von Produktionsfaktoren den Vorrang gibt und dazu tendiert, Arbeitskräfte, von denen es reichlich gibt, zu entlassen. Die neue Technologie wurde nicht im eigenen Land entwickelt und das Anpassungsvermögen an diese neue Technologie ist aufgrund der mangelnden Qualifikation gering. Das hat einen zusätzlichen Überschuss an Arbeitskräften und somit Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Das System hat Schwierigkeiten diese aufzufangen, obwohl das Land rasch wächst und die Beschäftigung zunimmt, wenn auch nicht mit der erforderlichen Geschwindigkeit.

Ein anderes, wichtiges Element ist die Konzentration der Wirtschaftsmacht. Um auf den internationalen Märkten konkurrieren zu können, muss man ausreichend große Unternehmen haben, um die Skaleneffekte abschöpfen zu

können. Diese erzielt man mit einem großen Produktionsvolumen, was zu einer Machtkonzentration bei starken Wirtschaftskonzernen führt. Diese üben jedoch Druck aus, um ein Eingreifen des Staates durch Regulierungen, die ihnen Zusatzkosten verursachen, besonders im Bereich des Arbeits- und Gewerkschaftsrechts, zu verhindern.

Schließlich hat eine Öffnung ausländischen Investitionen gegenüber auch einen Autonomieverlust der Empfängerländer des Fremdkapitals zur Folge.

Globalisierung und Individualismus

Eine Entwicklungsstrategie, die mit Nachdruck die internationale Eingliederung als Triebkraft für die Produktionssteigerung betreibt, muss notwendigerweise den Kapitalismus und den Individualismus, welche die Globalisierung beherrschen, akzeptieren.

Die freie Wirtschaft hat sich als politischer Grundsatz in der globalisierten Welt durchgesetzt. Ihre wichtigsten Voraussetzungen sind Folgende:

1. Die Menschen werden hauptsächlich durch ökonomische Gesichtspunkte angetrieben. Hier liegt eine Auffassung vom Menschen zugrunde, die besagt, dass der Mensch vorwiegend aufgrund wirtschaftlicher Bedingungen handelt. Auf der Suche nach dem eigenen Wohlstand ist er demnach von individualistischen und egoistischen Werten geleitet.

2. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist das effizienteste. Es setzt ein sehr geringes Eingreifen des Staates voraus.

3. Die freien Märkte, auf denen Wettbewerb herrscht, teilen die Mittel effizient zu. Zum Wettbewerb kommen Fortschritt und Erneuerung hinzu. Wer nicht erfolgreich konkurrieren kann, bleibt am Rand der globalisierten Ge-

sellschaft und kann nicht von ihren Vorteilen profitieren. Er wird zum Außenseiter, er ist ausgeschlossen.

4. Das Privateigentum an Produktionsmitteln sichert eine effiziente Produktivität. Der Staat ist ein ineffizienter Produzent. Die Sozialordnung, die auf Gemeinschaft basiert und nach dem Solidaritätsprinzip handelt, hat nur eine geringe Chance, auf diesem neuen Markt zu überleben.

Diese Gesellschaftsordnung folgt den Forderungen von Adam Smith und anderen Denkern seiner Zeit, die Anhänger des Manchesterliberalismus waren, und deren Nachfolger in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Hayek, Friedmann und Becker zu finden sind. Sie begründeten den wirtschaftlichen Neoliberalismus, der zur ökonomischen Chicagoer Schule gezählt wird.

Chile und die großen Nachteile der Globalisierung

Betrachtet man den Fall Chile, zeigt sich eine bedeutsame, paradoxe Situation. Nach elf Jahren kontinuierlichen Wachstums und einer wesentlichen Verbesserung der sozial-ökonomischen Indikatoren (1987 – 1997) waren deutliche Anzeichen von Unzufriedenheit in der Bevölkerung auszumachen. Tatsächlich musste die Regierungskoalition bei den Wahlen 1997 beachtliche Verluste hinnehmen, auch wenn sie die Mehrheit halten konnte. Hinzu kamen die Auswertungen öffentlicher Meinungsumfragen, die zu ähnlichen Ergebnissen kamen.

Daraus ergab sich eindeutig die Frage: Wie lässt es sich erklären, dass trotz objektiv günstiger Anzeichen für Fortschritt der Durchschnittsbürger das subjektive Gefühl hat, ernsthaft etwas zu entbehren? Die Antwort auf diese Frage lag nicht auf der Hand.

Das UNDP Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen⁴ hat zur Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs

eine überzeugende Hypothese aufgestellt. Diese besagt, dass der augenscheinlich erreichte Fortschritt von dem wachsenden Gefühl in eine ungewisse und unsichere Zukunft zu blicken, begleitet wurde. Dies schmälerte den konkreten Erfolg, das heißt, das Lebensniveau und die Lebensweise passten nicht zusammen.

Die wirtschaftliche Entwicklungsstrategie versuchte Wirtschaftswachstum mit Gerechtigkeit zu kombinieren. In dem Bereich, in dem es um die Steigerung der verfügbaren Gütermasse und der Dienstleistungen ging, waren die Ergebnisse sehr positiv. Gleichzeitig verschlimmerten sich jedoch der *Materialismus* und der *Konsumismus*. Hierin ist die schon erwähnte klassische Unterscheidung von *Sein und Haben* enthalten, die in den Sozialenzykliken als so wichtig angesehen wird.

Auf der anderen Seite hat der gesteigerte *Individualismus* zu einer *Schwächung des sozialen Netzes und des Solidaritätsgedankens* geführt. Diese Werte fangen an, gegensätzlich zu wirken.

Unsicherheit und Ungewissheit

Die Pinochet-Diktatur brachte eine bedeutsame Veränderung der Werte mit sich, die bis dahin traditionell die chilenische Gesellschaft beherrschten. Sie brachte den Wandel von einem Staat, der immer stärker regulierend in den Produktionsbereich eingriff, zu einem, der das Privateigentum fördert und sich aus der Produktion zurückzieht, mit sich. Die Gewerkschaften wichen den Arbeitgebern als Hauptakteure innerhalb der Unternehmen. Der Staat, der einst schützte und umverteilte, wandelte sich, und es traten Versäumnisse im gesellschaftlichen Leben auf. Das soziale Netz wurde allmählich abgebaut.

Die eben aufgezählten Merkmale haben verschiedene

Ausdrucksformen, die mit fortschreitender Integration in die globalisierte Welt im Zeitraum von 1990 bis 2006 immer ausgeprägter wurden:

1. Im Beschäftigungsbereich kam zur Schwächung der Gewerkschaften die Unsicherheit der Arbeitsplätze hinzu. Ursache hierfür war eine Arbeitsgesetzgebung, die eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes anstrebte, um eine größere Mobilität der Arbeitskräfte zu ermöglichen. Die Konsequenz daraus war eine große Rotation von Arbeitsplätzen und eine unsichere Arbeitslosenversicherung. Der Verlust des Schutzes durch die Gewerkschaften führte in diesem Zusammenhang auch zu einer Unsicherheit des Arbeitnehmers, nach dem Verlust seiner Einkommensquelle eine neue Beschäftigung zu bekommen. So entstand eine größere Unsicherheit im Beschäftigungsbereich, begleitet von der Angst, ausgeschlossen zu werden und die Stellung und die soziale Identität zu verlieren, die ein stabiler Arbeitsplatz gewährleistet.

2. Im Bereich der Sozialversicherung entstanden weitere Unsicherheitsfaktoren. 1981 wurde das staatliche Rentensystem durch ein anderes, privates Versicherungssystem ersetzt. Dies basierte auf individuellen Einzahlungen in einen Fonds, der die Höhe der Rente bestimmte. Dies stellte einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor dar, weil dieses System nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter einschloss, nämlich diejenigen, mit den höchsten Einkommen. Die Übrigen haben nur Anspruch auf eine Mindestrente, deren Höhe vorher nicht bekannt ist.

3. Im öffentlichen Gesundheitswesen ist der Versicherungsschutz nicht zufrieden stellend und die medizinische Versorgung von schlechter Qualität. Die eigenen Vorstöße der Medizin verteuern direkt oder indirekt die Versorgung. Hinzu kommt, dass die Menschen immer länger leben. Die alten Menschen haben Angst, die durch das Fehlen von Sozialhilfeleistungen für Ältere noch verschlimmert wird.

4. Der allgemeine Ausbau des chilenischen Schulsystems wird von höheren Privatkosten begleitet. Dies betrifft besonders das Hochschulwesen. Der chilenische Durchschnittsbürger stellt sich zwei Fragen, auf die es schwer ist, eine Antwort zu finden: Kann ich weiterhin die Ausbildung meiner Kinder bezahlen und wird ihnen in Zukunft eine bessere Ausbildung von Nutzen sein angesichts der ungleichen Qualifikation der Lehrkräfte? Wie kann man die Zukunft der Kinder sichern?

5. Die psycho-soziale Unsicherheit, verursacht durch den heutigen Lebensrhythmus, der von Konkurrenz, von Individualismus und vom gesellschaftlichen Verfall geprägt ist.

6. Der durchschnittliche Einwohner neigt dazu, mehr als zu bemerken, wie sich seine Lebensbedingungen in den letzten Jahren verbessert haben, sich mit seiner Bezugsgruppe zu vergleichen: Nachbarn, Verwandte, Arbeitskollegen. Er merkt, dass sie ebenfalls offenkundig Fortschritt erleben, der sogar größer als der eigene Fortschritt empfunden werden kann. Das Gefühl der Ungleichheit ruft ebenfalls Unzufriedenheit hervor.

7. Die Struktur der Familien trägt auch zu einem höheren Unsicherheitsgefühl bei: Die Anzahl der Kinder, die außerhalb der Ehe geboren werden, nimmt zu, Ehen halten nicht mehr so lange und die Anzahl der Kinder, deren Eltern getrennt leben, steigt an, Schwangerschaften von Jugendlichen haben zugenommen und die Kernfamilie gewinnt immer mehr an Bedeutung.

8. Die rasche Verstädterung führt zu einer Zunahme der Unsicherheit der Bürger und des Misstrauens den Anderen gegenüber, die sich immer mehr entfremden und unbekannt sind.

9. Global gesehen fühlen sich die Menschen isoliert, wehrlos und entwurzelt angesichts der verschiedenen Machtdemonstrationen. Der schützende Staat wird als

weit weg empfunden. Gehört man zur armen Bevölkerung, so ist die Situation noch verzweifelter.

Aus dem eben Dargestellten werden die Schwächen der derzeitigen Entwicklungsstrategie deutlich. Große Teile der Bevölkerung sind mit den Ergebnissen und den mangelnden Möglichkeiten, effektiv Einfluss zu nehmen, unzufrieden. Dies bremst den Erneuerungsprozess, belastet ihn. Der Mangel an Alternativen zur derzeitigen Entwicklungsstrategie entmutigt nur noch mehr und verschlimmert die „Privatisierung“ des gesellschaftlichen Lebens.

Die geringe Beteiligung der Bevölkerung am gesellschaftlichen Leben hat zur Folge, dass sie die wirtschaftlichen Veränderungen aus der Ferne, mit Abstand betrachtet. Sie fühlen sich weder an der Ausarbeitung noch an der Durchsetzung der Maßnahmen beteiligt und sind deshalb der Meinung, dass sie auf diese durch eigenes Handeln keinen Einfluss ausüben können. Hinzu kommt, dass die Politiker die Vorteile und positiven Ergebnisse der Strategie zwar begrüßen, sie aber nicht als ihre eigene betrachten, sondern als ein Erbe der Vergangenheit.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass ein Ungleichgewicht zwischen dem schnellen Wirtschaftswachstum, der zunehmenden Eingliederung in die Globalisierung und der schleppenden kulturellen Angleichung durch wichtige Teile der Bevölkerung besteht. Die wirtschaftlichen Veränderungen wurden von einem Wertewandel begleitet, der noch nicht vollständig von der Bevölkerung angenommen wurde. Die Worte von Mario Vargas Llosa veranschaulichen die Gegensätze in der Entwicklung: „Jedes Stadium des menschlichen Fortschritts bringt neue Formen der Frustration und des Unglücks für die Gattung mit sich, andere als die, welche sie hinter sich gelassen hat und damit auch neue Gründe der Ablehnung und den Wunsch nach einem anderen und besseren Leben. Das bedeutet nicht, dass es etwas wie den so genannten Fort-

schritt nicht gibt, dass die Zivilisation ein Betrug ist, sondern dass diese Begriffe sich niemals in vollendete und perfekte Lebensformen übertragen lassen“⁵.

Dieser Widerspruch spiegelt sich auch in der weitgehenden Anerkennung der Marktwirtschaft in der chilenischen Gesellschaft wider, als die am besten geeignete Wirtschaftsordnung für die Zuweisung der Mittel, nicht nur zwischen den verschiedenen Märkten, sondern auch was die Höhe und den Zweck der Investitionen betrifft. In diesem Zusammenhang ist ein hoher Konsens von entscheidender Bedeutung für den Fortschritt, denn er sichert einen elementaren Bestandteil: die Stabilität. Dies gilt besonders, wenn diese von einer Aufwertung der Rolle des Unternehmers in der Gesellschaft begleitet wird.

Anmerkungen

¹ *Johannes Paul II.*: Enzyklika „*Sollicitudo Rei Sociales*“ (S. S.).

² Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Textil- und die Schuhindustrie in Lateinamerika, insbesondere als diese auf Konkurrenz aus einigen asiatischen Ländern trafen. In derselben Situation befand sich die Landwirtschaft.

³ *Johannes Paul II.*: Enzyklika „*Sollicitudo Rei Sociales*“ (S. S.).

⁴ *PNUD*: Informe sobre Desarrollo Humano en Chile 1998, las Paradojas de la Modernización“, Santiago, März 1998, 254 Seiten, (= Bericht zur menschlichen Entwicklung (Human Development Report))

⁵ *Mario Vargas Llosa*: La verdad de las mentiras, Alfaguara, Buenos Aires, September 2002, S. 277, deutscher Titel: „Die Wahrheit der Lügen“, Anm. d. Übersetzerin